

## ARSCHIA BEKOMMT SEIN PFERD

Arschia ist gerade mal 6 Jahre alt. In seinem kurzen Leben musste er plötzlich und ohne Vorbereitung alles, was sein Leben bis dahin prägte, aufgeben. Großeltern, Freunde und Verwandte sind für ihn plötzlich nur noch Gesichter auf dem Bildschirm eines Computers geworden. Arschia ist mit seinen Eltern vor 9 Monaten aus dem Iran geflohen. Einige Monate hat er im Sammellager Chemnitz gelebt. Danach wurde die Familie in das Asylbewerber Elbisbach (bei Borna) umverteilt. Nun lebt er dort mit seinen Eltern in einem Zimmer. Bad und Toilette werden mit 3 anderen Familien geteilt. Arschia kann noch ganz wenig Deutsch. Seine Eltern können sich ein wenig über Englisch verständigen, aber Deutsch können die auch nicht. Dabei ist die Sprache nur eines der Hindernisse, die einem Menschen im Wege stehen, wenn sie oder er sich in Deutschland integrieren will. Zum einen dürfen die Eltern von Arschia gar nicht arbeiten. Integrationskurse und Sprachkurse gibt es erst, wenn sie Bleiberecht bekommen haben. Dieser Meilenstein kann unter Umständen erst nach 15 Jahren erreicht werden. Dann wird Arschia schon längst aus der Schule sein und ebenso wie seine Eltern dazu gezwungen sein, arbeitslos zu bleiben. Dennoch ist die Familie froh in Deutschland leben zu dürfen. „In Deutschland sind wir zumindest unseres Lebens sicher.“ sagt die Familie. Sie sind nämlich vom Islam ins Christentum konvertierte Christen. Solche Menschen werden in Iran verfolgt und manchmal sogar getötet.

Menschen in solchen oder ähnlichen Situationen zu helfen und zu unterstützen, hat sich der Lutherische Missionar Hugo Gevers zur Aufgabe gestellt. Asylbewerber, so sagt Missionar Gevers, werden von den meisten Förderprogrammen ausgeschlossen. Deshalb müssen Kirchen, ehrenamtliche Personen und Vereine sich deren Schicksal annehmen. Matthias Pankau ist auf diese Arbeit aufmerksam geworden und hat einen Bericht darüber geschrieben. Dieser Bericht wurde in der Idea Zeitschrift (Ausgabe Nr. 50, 11. Dezember 2013 S.24&25) veröffentlicht. Ebenso auch in der Leipziger Volks Zeitung (Ausgabe vom 20.12.2013). Bei der Gelegenheit wurden Arschias Eltern von Matthias Pankau interviewt. Ganz spontan wollte Matthias Pankau von Arschia wissen, was er sich denn zu Weihnachten wünsche: „Ich möchte ein Pferd haben.“ Kam es aus Arschia herausgeschossen. Dieser Wunsch wurde von Frau Neubert, Gesundheitssport St. Georg ev. gelesen. <http://www.gesundheitssport-stgeorg.de/>

Frau Neubert arbeitet schon seit den 1970er Jahren in diesem Verein ehrenamtlich. Der Verein hat es sich zum Ziel gesetzt Kindern aus verschiedenen Hintergründen unter einem Dach zusammenzubringen. Durch Sport und Ernährung will man Kinder und Erwachsene ein gesundes Fundament fürs Leben vermitteln. Das alles natürlich auch mit dem Pferd im Hintergrund. Denn der Verein Gesundheitssport St. Georg ist auch ein Reiterhof. „Durch Pferden stark!“ lautet das Motto des Vereins. „Pferde haben durchaus eine positive Auswirkung auf Kinder. Insbesondere auf Kinder in diversen Notlagen.“ erklärt Frau Neubert. Arschia bekam nicht gleich sein Pferd. Aber er konnte mit anderen deutschen Kindern an eine Erlebniswoche in dem Verein teilnehmen. „Die Brücke“ <http://www.die-bruecke-leipzig.de/> hat an der Woche vom 23. Februar bis zum 28. Februar mit dem Verein Gesundheitssport St. Georg e.v kooperiert, Kindern aus schwierigen Verhältnissen so eine Woche zu ermöglichen. Frau Neubert erklärt, dass auch die ausländischen Kinder erstaunlich schnell auftauen. Manchmal muss man mit Hand und Fuß erklären, aber unsere Programme sind so konzipiert, dass alles relativ schnell verstanden wird. Die Woche war ein sehr wichtiger Meilenstein, dessen Wert man kaum einschätzen kann. Zusammen kochen, zusammen spielen, zusammen musizieren, sind oft das Fundament, woraus erst der Wille entsteht, sich in die Gesellschaft zu integrieren.

Kinder aus schwachen Familien zu stärken. Migranten mit offenen Armen zu empfangen und ihnen einen Weg in die deutsche Gesellschaft zu öffnen, müssten alles Aufgaben sein, die der Staat zur höchsten Priorität machen sollte. Frau Neubert berichtet, dass man leider aber oft gegen eine Betonwand stößt, wenn es darum geht, für solche Programme Fördermittel zu bekommen. Es sind ja gerade diese Kinder aus schwachen Familien, die es sich nicht leisten können, eine Erlebniswoche im Reiterhof zu bezahlen. Man kann nicht einmal auf die Mitarbeit der Eltern hoffen, Förderung beim Sozialamt zu beantragen. Und wie schon oben erwähnt, gibt es für solche Kinder, wie Arschia überhaupt keine Förderung, die man hätte beantragen können. Deshalb ist man auf den guten Willen von Spendern angewiesen. Missionar Gevers berichtet davon, dass die Mitarbeiter der „Brücke“ ganz viele Telefonate geführt haben, Briefe verschickt haben und den Mund fusselig geredet haben, Geld für ihre 11 Kinder zu bekommen. Aber die Unterstützung war leider nicht wie erhofft. „Wir hätten noch mehr Kindern, diese Möglichkeit gegönnt“ sagt Missionar Gevers. Aber die Mittel reichten schlichtweg nicht aus. Auch im Gesundheitsverein sind die Möglichkeiten begrenzt. Ein Pferd zu halten, kostet etwa 400€ im Monat. „Selbstverständlich würden wir gern noch mehr Kindern helfen. Aber das Ganze kann nicht von nichts kommen.“ Sagt Frau Neubert